

Wanderungsströme der Bevölkerung in der Stadtregion Wien

Peter Görgl, Marco Helbich, Heinz Fassmann, Vanja Gazdek

(Peter Görgl, Institut für Stadt- und Regionalforschung a. d. ÖAW, peter.goergl@oeaw.ac.at)

(Marco Helbich, Institut für Stadt- und Regionalforschung a. d. ÖAW, peter.goergl@oeaw.ac.at)

(Heinz Fassmann, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, heinz.fassmann@univie.ac.at)

(Vanja Gazdek, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, stajno@gmail.com)

1 EINLEITUNG

Die Bundeshauptstadt Wien und ihr Verdichtungsraum zählen zu den dynamischen Wachstumsregionen in Europa. Nicht nur in den letzten Jahren wuchs die Stadtregion durch Zuwanderung von außen kontinuierlich, auch für die kommenden Jahrzehnte wird für weite Teile der Stadtregion und für die Stadt Wien eine Zunahme der Bevölkerung prognostiziert (z.B. Hanika et al. 2004). Aus diesem Grund beauftragte die Planungsgemeinschaft Ost (PGO), bestehend aus den drei Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland, im Jahr 2008 unter dem Projekttitle „Strategien zur Räumlichen Entwicklung der Ostregion“ verschiedene Institute und Planungsbüros, um Szenarien und Handlungsempfehlungen zu entwickeln, die als Vorschläge und wissenschaftlich fundierte Basis für eine künftige Raumordnungspolitik dienen können. Das Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war in diesem Kontext unter anderem mit der Analyse des Status Quo in der Stadtregion beauftragt. In Bezug auf die Demographie, den Siedlungsraum, die Wirtschaft sowie den Verkehr wurden umfassende Erkenntnisse über die Entwicklung der letzten Jahre in einem hochdynamischen Ballungsraum gewonnen und in einem „Atlas der wachsenden Stadtregion Wien“ (Fassmann et al. im Erscheinen) dokumentiert.

Ein Aspekt umfasst dabei die Analyse der Wanderungsströme und deren altersspezifisch differenziertes Verhalten in Teilräumen der Stadtregion. Weiters wurden auf Basis der beiden Beobachtungszeitpunkten 2002 und 2007 Schlussfolgerungen über deren Dynamik gezogen. Wesentliche Erkenntnisse werden im folgenden Artikel skizziert und diskutiert.

Summa summarum konnte nachgewiesen werden, dass auch in einer Stadtregion des 21. Jahrhunderts, die durchaus „post-suburbane“ Charakteristika aufweist, immer noch die „klassischen“ Wanderungsströme für Wachstum in den einen bzw. Schrumpfung in den anderen Teilgebieten sorgen. Diese Ergebnisse stimmen mit anderen Untersuchungen überein. So kamen etwa Helbich und Leitner (2009) sowie Helbich und Görgl (im Erscheinen) hinsichtlich der Driving Forces der Zuzüge in die Umlandgemeinden zum Schluss, dass allgemein Suburbanisierung und speziell „harte“ Standortfaktoren (wie Erreichbarkeit und Bodenpreis) nach wie vor die Entwicklungsprozesse im Umland prägen.

2 WACHSTUMSDYNAMIK IN DER STADTREGION OST

Stadtregionen lassen sich auf unterschiedlichste Art und Weise abgrenzen. Dies kann morphologisch, auf Basis eines Verdichtungs- und/oder Gravitationskonzeptes u.ä. erfolgen. Die „Stadtregion Ost“ ist ein pragmatischer Zugang und wurde von den Raumordnungsabteilungen der Bundesländer Niederösterreich, Burgenland und Wien definiert. Diese im Vergleich zu älteren (z.B. Fuchs 1997) relativ großzügige Variante hat den Vorteil, dass sie den österreichischen Teil der sogenannten CENTROPE-Region berücksichtigt und somit auch auf transnationale Entwicklungen reagiert. Denn schon allein der Verkehrsinfrastrukturausbau nach Tschechien und in Richtung Slowakei wird einen Entwicklungsschub auch in den weiter entfernten Teilen des Wiener Umlands bewirken.

2.1 Bevölkerungsentwicklung in der Stadtregion seit 1980

Verglichen mit deutschen Stadtregionen, setzten Suburbanisierungstendenzen im Umland der Bundeshauptstadt Wien erst relativ spät ein. Auch wenn Lichtenberger (2000) den Beginn der Suburbanisierung in Wien etwa auf die 1960er Jahre datiert, so nahm er erst Mitte der 1970er Jahre auch ein quantitativ bedeutendes Ausmaß an – bis zu diesem Zeitpunkt fand Wachstum eher auf einzelne Gemeinden beschränkt entlang der großen Verkehrsachsen wie der Südbahn bzw. Südbahn statt (Musil/Pindur 2008).

Mit den 1980er Jahren dynamisierte sich die Entwicklung im Wiener Umland zusehends und neben den stadtnahen bzw. den an den großen Verkehrsachsen gelegenen Gemeinden bewirkten Suburbanisierungsprozesse immer mehr auch Wachstum im weiteren Umland: Gemeinden im attraktiven

Siedlungsgebiet des Wienerwalds (z.B. Purkersdorf, Mauerbach, Neulengbach) erfuhren in der Zeitspanne von 1980 bis 2001 ein starkes Bevölkerungswachstum von teilweise über 30%.

Die letzte Dekade des vergangenen Jahrtausends (1990-2000) zeichnete sich durch eine weitere Ausdehnung des Wachstums in nördliche, östliche und westliche Teilgebiete aus, so dass sich (z.T. neue) Siedlungsschwerpunkte wie Korneuburg, Groß-Enzersdorf, Gänserndorf oder Tulln herausbilden konnten. Diese Entwicklung wurde und wird immer noch ergänzt durch einen weiteren Trend: Neben dem sich immer weiter vom Zentrum der Stadt Wien entfernenden Wachstum entlang der Hauptverkehrsachsen prägen Periurbanisierungsprozesse immer deutlicher die Siedlungsstrukturen in der Stadtregion Wien. Unter Periurbanisierung verstehen wir hierbei nicht nur die soziökonomische Umformung räumlich weiter von der Kernstadt entfernter Gebiete, sondern auch die Besiedelung von Gebiete zwischen den leistungsfähigen Achsen des öffentlichen Nahverkehrs und des motorisierten Individualverkehrs (Fassmann 2004). Der Prozess der Periurbanisierung ist keinesfalls ein österreichspezifischer, sondern in so gut wie allen westlichen Stadtregionen beobachtbar (z.B. Kagermeier 1997 für München). Peri-urbane Gemeinden verfügen zwar über ungünstigere Erreichbarkeitsverhältnisse, aber über eine Reihe anderer Standortqualitäten, wie etwa vergleichsweise günstige Bodenpreise bei gleichzeitig reichlicher Baulandverfügbarkeit. Diese Pull-Faktoren tragen, vor allem in Kombination mit einer (oftmals erzwungenen) hohen Bereitschaft zur Mobilität maßgeblich zum Wachstum in diesen „Zwischengebieten“ bei. Im Untersuchungsgebiet sind die Gemeinden Oberwaltersdorf und Ebreichsdorf Beispiele für diese Entwicklung.

Die hier skizzierten Entwicklungstrends bestimmten auch in den letzten zehn Jahren die Entwicklung in der Stadtregion. Bemerkenswert ist ein neuer Siedlungs-Hotspot, der im nördlichen Burgenland in der Nähe der Autobahn A4 in stetigem Wachstum befindet: die Gemeinden Parndorf, Neusiedl am See und Bruckneudorf verbuchen seit Jahren massive Wachstumsgewinne – sowohl in Bezug auf deren Einwohnerzahl, aber auch in Bezug auf die Ansiedlung von (oftmals großflächigen) Gewerbebetrieben. Aufgrund der immer stärker wirksamen Sättigungserscheinungen im südlichen Umland, verlagert sich das Wachstum in der jüngsten Vergangenheit darüber hinaus nun auch immer deutlicher in den Nordwesten und Nordosten der Stadtregion – und setzt dabei Wachstumstrends fort, die sich in diesen Teilgebieten schon in den 1990er Jahren angekündigt hatten (vgl. Abb. 1). Die Einwohnerzahl der gesamten Stadtregion betrug im Jahr 2008 rund 2,6 Millionen Einwohner, wobei rund 900.000 auf das Wiener Umland entfallen.

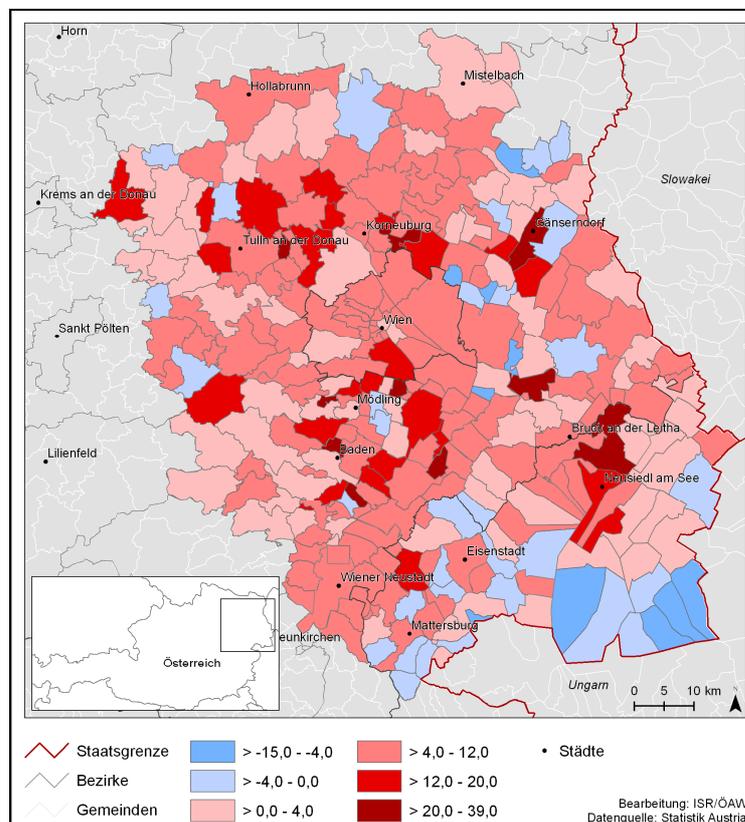


Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung 2001-2008 (in %)

2.2 „Hotspots“ und „Coldspots“ von Wanderungen

Analysiert man die unter Punkt 3.1 beschriebenen Wachstumstrends wie Periurbanisierung exemplarisch anhand der Wanderungsbilanz für das Jahr 2007 mittels der lokalen Moran's I Statistik (Anselin 1995), lässt sich quantifizieren, wie sich eine Entität im Vergleich zu ihrer räumlichen Nachbarschaft verhält, sprich ob eine räumliche Clusterung von ähnlichen Attributwerten vorhanden ist. Im Falle eines „Hotspots“ bedeutet dies, dass eine Gemeinde mit hoher positiver Wanderungsbilanz von Gemeinden mit ebenso hoher Wanderungsbilanz umgeben ist. Für „Coldspots“ gilt konträres, eine Gemeinde mit niedriger Wanderungsbilanz weist Nachbargemeinden mit ebenso niedrigeren Wanderungsbilanzen auf. Als räumliche Ausreißer werden Gemeinden bezeichnet, die entweder eine hohe Wanderungsbilanz aufweisen und von niedrigeren Wanderungsbilanzen umgeben sind oder vice versa. Abbildung 2 zeigt die Ergebnisse der Statistik und bestätigt obige Ausführungen, dass gegenwärtig vor allem Gemeinden im Norden, Osten und Westen, aber auch jene in Achsenzwischenräumen (im südlichen Wiener Umland) profitieren und statistische Hotspots formen. Coldspots sind primär an der Demarkation im südlichen und nordwestlichen Teil des Untersuchungsgebietes anzutreffen.

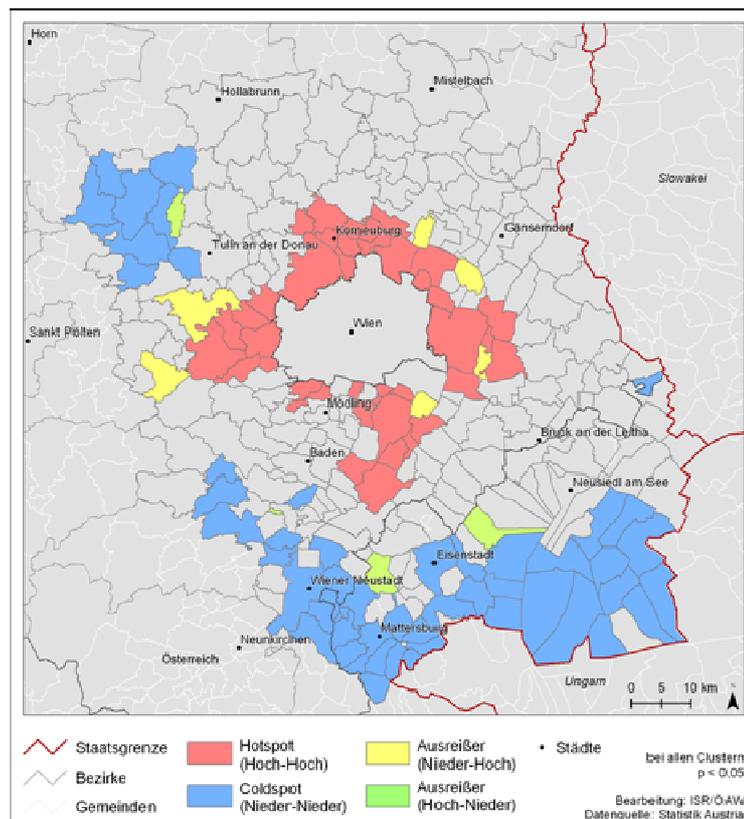


Abb. 2: Hot- und Coldspots der lokalen Moran's-I-Statistik

2.3 Bevölkerungswachstum durch Geburten oder Wanderung?

Die Antwort auf diese Frage ist auf stadtreionaler Ebene dieselbe wie auf nationaler: Nirgendwo reichen die Geburten mehr aus, um für Bevölkerungswachstum zu sorgen und man ist auf Zuwanderung „von außen“ angewiesen. Der Großteil der Umlandgemeinden um Wien weist eine leicht negative Geburtenbilanz auf, viele davon sind aber dennoch eindeutig die „Wachstumsgewinner“ der letzten Jahre. Die positivste Geburtenbilanz der gesamten Stadregion findet sich im 22. Wiener Gemeindebezirk, doch auch hier stehen 1.799 Geburten 8.900 Zuzügen im Zeitraum von 2002 bis 2006 gegenüber. Allgemein hat die Großstadt Wien die höchsten Werte bei der Geburtenbilanz. Das legt den Schluss nahe, dass dort auch junge Familien geeigneten Wohnraum finden, die nicht „ins Grüne“ an die Ränder der Stadt ziehen wollen – oder können. Dies gilt oft vor allem für Haushalte mit Migrationshintergrund. Und daher überrascht es auch nicht, dass die Bezirke mit hohen Anteilen an ausländischen Staatsbürgern (z.B. Rudolfsheim-Fünfhaus) auch oftmals sehr positive Geburtenbilanzen aufweisen.

3 ANALYSE VON WANDERUNGSSTRÖMEN

Die Analyse von Wanderungsströmen, bei der Geburten- und Sterbefälle vernachlässigt werden, bringt eine Vielzahl von interessanten Erkenntnissen über die Wanderungsdynamiken und ihre, die räumlichen Strukturen der Stadtregion prägenden, Konsequenzen. Wer wandert? Wohin und in welchem Alter wandern die Menschen? Die Abbildungen 3 bis 5 zeigt die Wanderungsfälle nach Alter für die beiden Zeitpunkte 2002 und 2007 in Prozent differenziert nach „Ursprungsregionen“ und „Zielregionen“.

Abbildung 3 verdeutlicht folgenden Sachverhalt: Die Wanderungsbeziehungen zwischen der Kernstadt und ihrem Umland sind auch gegenwärtig noch eindeutig lebenszyklusorientiert. Während junge Menschen nach Abschluss ihrer schulischen Ausbildung relativ rasch im Alter von 19-23 Jahren für eine weiterführende akademische Ausbildung oder Lehre nach Wien ziehen, da dort das entsprechende Angebot zu finden ist, ziehen junge Familien hinaus aus der Stadt ins Umland. Diese Trends werden in der Abbildung 3 anhand der maximalen Prozentwerte bei den 21-Jährigen bzw. bei den 34-Jährigen repräsentiert. Bei ersteren beträgt das Maximum rund 4 Prozent und bei zweiteren etwa 3 Prozent. Die deutlichen Anteile an „mitwandernden“ Kleinkindern bestätigen die These, dass es sich um familienorientierte Zuzüge ins Umland handelt. Die Wanderungswahrscheinlichkeit ist also kurz vor der Geburt eines Kindes bzw. kurz danach am höchsten. Ein kleiner Anstieg ist wiederum bei den Wanderungen 10 und 11-Jähriger festzustellen, was für die These spricht, dass in der Biographie einer Familie der Schulwechsel eines Kindes auf eine weiterführende Schule eine andere günstige Situation für einen Wohnungs- bzw. Wohnortwechsel bedeutet.

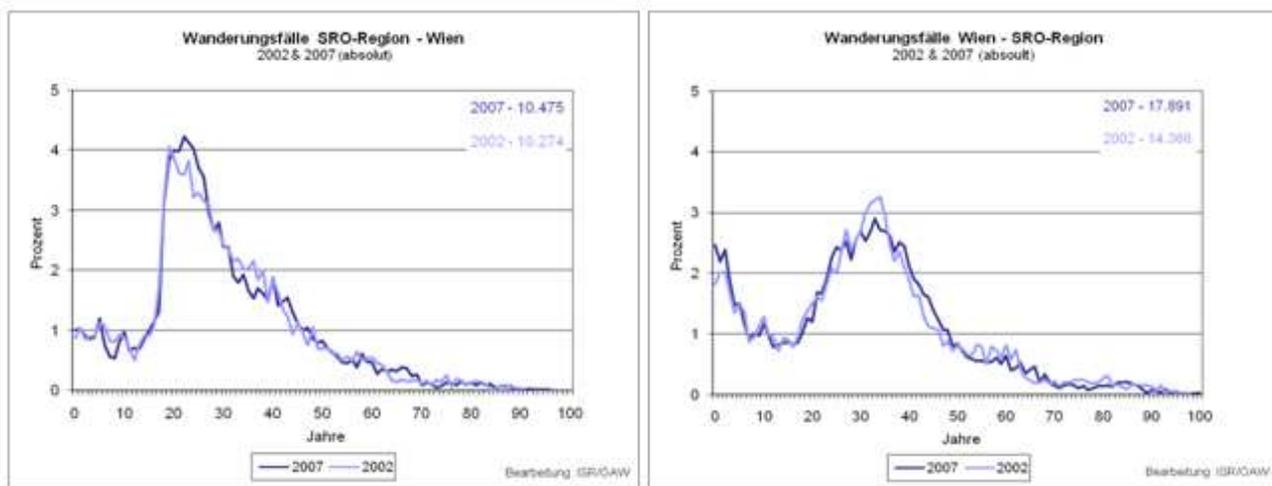


Abb. 3: Wanderungsfälle nach Alter 2002 und 2007 (in %) von der SRO-Region nach Wien (links) und von Wien in die SRO-Region (rechts)

Die „Bilanz“ beider Wanderungsströme ergibt, dass die Stadt jedes Jahr gut 8.000 Menschen mehr ans Umland verliert, als sie durch Zuzügler von dort gewinnt. Diese hier skizzierten Sub- und Reurbanisierungsströme entsprechen dem „klassischen“ Muster stadtreionaler Wanderungsdynamiken und haben sich seit der Blütezeit der Suburbanisierung in den 1970er und 1980er Jahren offenbar kaum verändert. Abbildung 3 zeigt klar, dass ein Trend, der in Medien und von manchen Sozialwissenschaftlern seit einigen Jahren als eine der künftig prägenden Wanderungsbewegungen eingeschätzt wird, für die Stadtregion Wien momentan noch keine Rolle spielt: Die Reurbanisierung der älteren und alten Bevölkerungsgruppen (Höpflinger 2004). Personen die in die Stadt wandern, sind in Bezug auf ihr Alter eine sehr junge und homogene Gruppe (vgl. Abb. 3 und 4), die Anteile an Menschen über vierzig sind sehr gering und gehen bei noch älteren Menschen bald gegen Null. Auch wenn es Städte in den letzten Jahren immer besser verstanden haben, neuen Wohnraum für ein sehr breites Spektrum an Lebensstilen und Altersgruppen anzubieten, bleiben ältere Personen offensichtlich überwiegend an ihrem angestammten Wohnort und folgen dem allseits so genannten „aging in place“. Somit ist Glasze und Graze (2007) Recht zu geben, wenn sie die Reurbanisierung älterer Bevölkerungsgruppen als „Potenziale“ für die Zukunft, aber keinen „Massentrend“ bezeichnen.

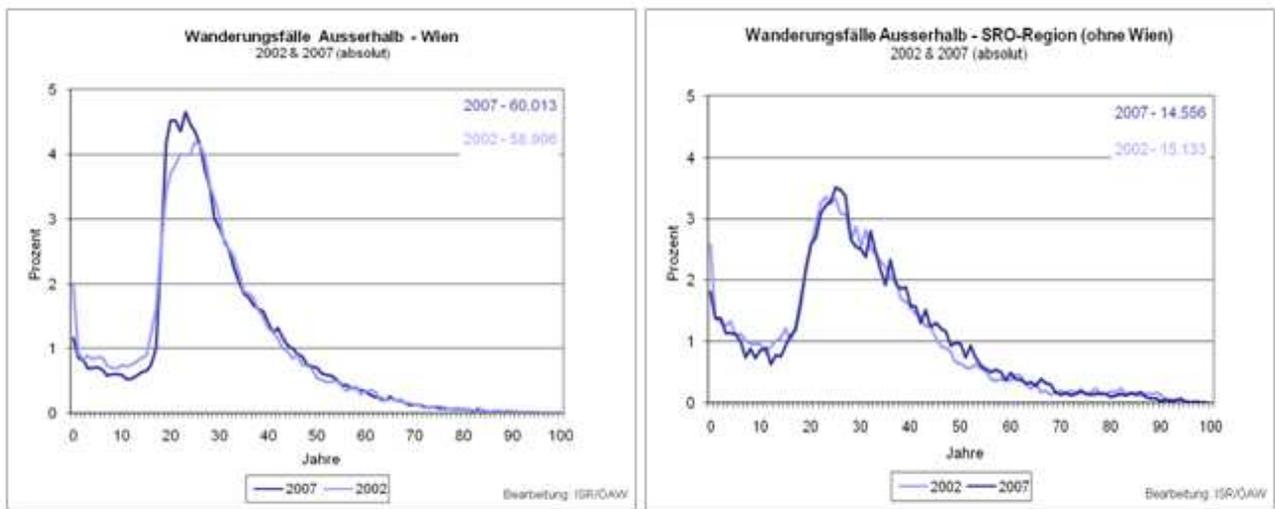


Abb. 4: Wanderungsfälle nach Alter 2002 und 2007 (in %) von Außerhalb nach Wien (links) und von Außerhalb in die SRO-Region (exkl. Wien) (rechts)

Die Kurven in Abbildung 4 zeigen die Wanderungsfälle von außerhalb der Stadtregion (sprich restliches Österreich und Ausland) nach Wien (links) bzw. in die Umlandgemeinden (rechts). Die große Attraktionskraft der Metropole Wien spiegelt sich hier in der Menge der Zuwanderer wider: Gut 60.000 Menschen wandern jedes Jahr zu. Neben den jungen Menschen, die aufgrund einer weiterführenden Ausbildung in die Großstadt ziehen, machen auch Zuzüge aus dem Ausland einen Großteil dieser Wanderungsfälle aus – die Metropole bietet Menschen in erwerbsfähigem Alter vielfältigste Chancen. Doch auch die Umlandgemeinden verbuchen jährlich um die 15.000 Zuzüge von außerhalb der Stadtregion und das Altersspektrum der Wandernden lässt auch in diesem Falle auf Bevölkerungsbewegungen schließen, die im Zuge einer Familiengründung stattfinden. Somit ist es auch wenig überraschend, dass Binnenwanderungen, d.h. innerhalb der Umlandgemeinden bzw. innerhalb des Stadtgebiets von Wien in ihrer Mehrheit wiederum im Zusammenhang mit einer Haushaltsgründung bzw. der Geburt von Kindern stehen (vgl. Abb. 5).

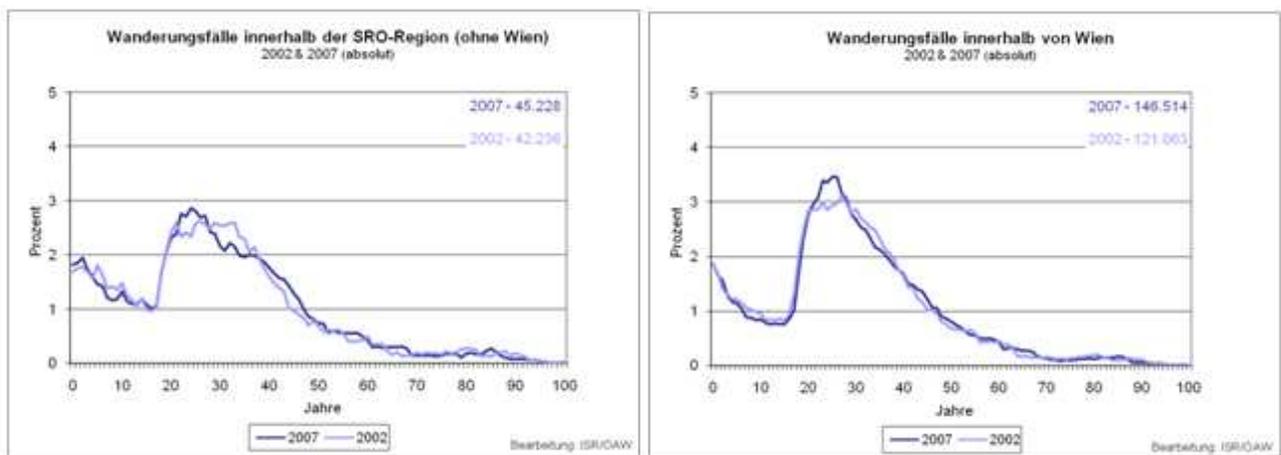


Fig. 5: Wanderungsfälle nach Alter 2002 und 2007 (in %) innerhalb der SRO-Region (links) und innerhalb Wien (rechts)

Die sehr hohen Werte bei den Binnenwanderungen passen nicht ganz zur Vorstellung einer „immobilen“ Gesellschaft – denn immerhin wechselten in der Stadtregion im Jahre 2007 insgesamt fast 200.000 Menschen ihren Wohnort und auch die Werte im Jahre 2002 sind sehr hoch.

4 FAZIT

Vorliegender Artikel diskutierte gegenwärtige Wanderungsströme in der Stadtregion Wien. Diese wurden aufbauend auf der Bevölkerungsentwicklung differenziert nach einzelnen Teilgebieten wie etwa der Kernstadt oder dem Umland und unterschiedlichen „Flussrichtungen“ analysiert.

Zweifelsohne handelt es sich bei der Stadtregion um eine hochdynamische, die in vielerlei Hinsicht bereits post-suburbane Charakteristiken aufweist und sich in der funktionalen und qualitativen Anreicherung des Umlands, neuartigen Verkehrsinteraktionsmustern und immer breiter gestreuten Lebensstilen in den vormaligen „Schlafstädten“ auszeichnet (Görgl 2005, Burdack 2008). Diese Entwicklungen sind sowohl allgemein (vgl. Bölling et al. 2004), als auch für die Stadtregion Wien (vgl. Helbich 2009, Fassmann et al., im Erscheinen) ausgiebig analysiert und interpretiert worden. Was die Autoren in diesem kurzen Beitrag zeigen wollten, ist, dass sich aber trotz dieser neuartigen Entwicklungstrends im Umland einige Determinanten nicht verändert haben. Anhand der Bevölkerungsentwicklung konnte gezeigt werden, dass die Stadtregion um Wien, trotz einer im Vergleich zu deutschen Verdichtungsräumen um gut zehn bis fünfzehn Jahre später einsetzenden Suburbanisierung, einen Entwicklungsverlauf genommen hat, dessen übergeordnete Strukturen und Prozesse sich kaum von Suburbanisierungsprozessen in anderen Ballungsräumen unterscheiden.

Ebenso erstaunlich ist, dass auch die Wandernden, die den Suburbanisierungsprozess tragen, nach wie vor Haushalte sind, die sich kurz vor oder nach der Geburt eines Kindes befinden – während die Stadt immer schon ein Ziel für Menschen darstellt, die eine weiterführende Ausbildung anstreben. Somit scheint Lichtenbergers „Lebenszykluskonzept“ (1998) nicht gänzlich überholt zu sein. Dennoch muss stets eine Erweiterung desselben mitgedacht werden, denn die Gründung einer Familie und der Wohnsitzwechsel „ins Grüne“ muss nicht mehr zwangsweise das bedeuten, was er vor fünfzehn oder zwanzig Jahren bedeutet hat. Auch im suburbanen Bereich finden sich heute viele Familien, die nicht mehr dem klassischen Bild einer suburbanen Familie entsprechen, beispielsweise weil die junge Mutter so schnell wie möglich nach der Geburt des Kindes wieder zurück in ihren Beruf kehrt. Ebenso bedeutet „Wohnen“ im Umland der Großstadt heute anderes als vor 20 Jahren, Wohnformen, Wohnungstypen etc. sind inzwischen genauso vielfältig wie die Menge an individuellen Lebensentwürfen und Lebensstilen (Görgl 2008).

Insofern ist es vielleicht besser, davon zu sprechen, dass es nach wie vor dieselben „biographischen Einschnitte“ sind, die Wanderungen verursachen – diese aber in Hinblick auf die „post-suburbanen“ Entwicklungstrends der Gegenwart (bzw. dem sie bedingenden gesellschaftlichen Wandel) in einem völlig anderen sozio-kulturellen Kontext zu sehen sind, als in den 1970er oder 1980er Jahren.

5 DANKSAGUNG

Dieser Artikel ist Teil des Projekt „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“ (Laufzeit 2008-2010). In diesem Zusammenhang sei der Planungsgemeinschaft Ost und Stellvertretend für sämtliche beteiligten Personen Herrn Walter Pozarek (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung), Frau Danzer-Horvath (Amt der Burgenländischen Landesregierung) und Herrn Hannes Schulz (ehem. Stadt Wien) gedankt.

6 REFERENZEN

- Anselin, L: Local Indicators of Spatial Association – LISA. In: *Geographical Analysis* 27(2), 1995, S. 93-115
- Bölling, L; Sieverts, T: Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft (=Zwischenstadt Band 1). Müller+Busmann, Wuppertal, 2004
- Burdack, J: Was kommt nach Suburbia? Entwicklungstendenzen der Peripherie europäischer Metropolen – dargestellt am Beispiel von Paris. In: Johaneck, P (Hrsg): *Die Stadt und ihr Rand*. Böhlau, Wien, 2008, S. 295-310
- Fassmann, H; Görgl, P; Helbich, M: *Atlas der wachsenden Stadtregion Wien*. PGO, Wien, im Erscheinen
- Fassmann, H: *Stadtgeographie 1. Allgemeine Stadtgeographie*. Westermann, Braunschweig, 2004
- Glasze, G; Graze, P: Raus aus Suburbia, rein in die Stadt? Studie zur zukünftigen Wohnmobilität der Generation 50+. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 65(5), 2007, S. 467-473
- Görgl, P: *Die Amerikanisierung der Wiener Suburbia? Der Wohnpark Fontana. Eine sozialgeographische Studie*. VS-Verlag, Wiesbaden, 2008
- Hanika, A; Biff, G; Fassmann, H; Kytir, J; Lebhart, D; Marik, S; Münz, R: *-Prognosen 2001-2031. Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs*. ÖROK, Wien, 2004
- Fuchs, I: *Stadtregionen 1991- Das Konzept*. In: *Statistische Nachrichten*, 2, 1997, S. 76-83
- Helbich M: *Modellierung (post)suburbaner Prozesse am Fallbeispiel der Stadtregion Wien*. LIT Verlag: Berlin, 2009
- Helbich, M; Leitner, M: *Spatial Analysis of the Urban-to-Rural Migration Determinants in the Viennese Metropolitan Area. A Transition from Suburbia to Postsuburbia?* In: *Applied Spatial Analysis and Policy*, 2(3), 2009, S. 237-260
- Helbich, M; Görgl, P: *Räumliche Regressionsmodelle als leistungsfähige Methoden zur Erklärung der Driving Forces von Zuzügen in die Stadtregion Wien?* In: *Raumforschung und Raumordnung*, im Erscheinen
- Höpflinger, F: *Traditionelles und neues Wohnen im Alter. Age Report*. Zürich, 2004
- Kagermeier, A: *Siedlungsstruktur und Verkehrsmobilität. Eine empirische Untersuchung am Beispiel von Südbayern*, Dortmund, 1997

- LBS: Die Generation über 50. Wohnsituation, Potenziale und Perspektiven. Empirica Studie. Berlin, 2006
Lichtenberger, E: Stadtgeographie 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Teubner, Stuttgart, 1998
Lichtenberger, E: Austria. Society and Regions. Austrian Academy of Sciences Press, Vienna, 2000
Musil, R; Pindur, P: Nachhaltige Suburbanisierung? Entwicklungstrends und Steuerungsmechanismen der Siedlungstätigkeit im Biosphärenpark Wienerwald. Wien, 2008